



Kein Konzert ohne Handy: Nicht nur den Konfettiregen wollten die Fans von Lukas Rieger unbedingt im Bild festhalten – auch ihren Star selbst. Fotos: Alex



## So wertvoll ist die Leber

Infoabend am Mittwoch:  
Erkrankungen früh erkennen

RNZ. Die Leber ist das zentrale Stoffwechsellorgan im Körper. Deshalb ist es sinnvoll, regelmäßig seine Leberwerte bestimmen zu lassen – auch, um Lebererkrankungen frühzeitig vorzubeugen. Um darauf aufmerksam zu machen, heißt das Motto des 17. Deutschen Lebertages in diesem Jahr „Leber/wert/voll“.

In Heidelberg informiert zu diesem Thema am Mittwoch, 23. November, Prof. Dr. Wolfgang Stremmel, Ärztlicher Direktor der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektionskrankheiten und Vergiftungen. Er spricht ab 18 Uhr im Hörsaal der Medizinischen Universitätsklinik, Im Neuenheimer Feld 410, über Bedeutung und Ursache erhöhter Leberwerte. Danach stehen Stremmel und weitere Ärzte der Klinik für alle Fragen rund um die Leber zur Verfügung.

In Deutschland sind etwa eine Million Menschen chronisch mit dem Hepatitis B- oder Hepatitis C-Virus infiziert. Die Dunkelziffer ist hoch, viele Lebererkrankungen werden erst spät erkannt, auch weil die Leber kein Schmerzempfinden hat. Unbehandelt können viele Erkrankungen zur Leberzirrhose (Lebervernarbung) und zum Hepatozellulären Karzinom (Leberzellkrebs) führen.

## Lukas macht die Mädchen glücklich

Dauerkreischen beim Konzert von Lukas Rieger in der Halle 02 – Wird der 17-Jährige der deutsche Justin Bieber?

Von Sara Wess

Schon lange bevor Lukas Rieger die Bühne betritt, beginnen die Fans zu kreischen. Im Netz wird der 17-Jährige bereits als „deutsche Justin Bieber“ gefeiert, auf seinen Profilen in sozialen Netzwerken tummeln sich über eineinhalb Millionen Abonnenten. Die meisten sind junge Mädchen. Für viele der knapp 900 Zuschauer ist es deshalb auch das erste große Konzert, sie werden von ihren Eltern begleitet. Auf einmal wird die Lautstärke in der Halle 02 unerträglich, Hunderte Handydisplays behindern den Blick zur Bühne – und endlich geht es los.

Die ersten Takte der Musik gehen beinahe im ohrenbetäubenden Kreischen der Fans unter. Überglücklich umarmen sie sich, rufen „Lukas, ich liebe dich!“ und formen Herzen mit ihren Händen. Im Hintergrund stehen Eltern, halten Jacken und Wasserflaschen fest und heben

ihre Kinder für bessere Sicht auf die Schultern. Nach „Let me know“, einer Nummer mit Ohrwurmcharakter, kündigt Rieger eine Coverversion an: „Cold Water“ von Justin Bieber. Das Publikum bricht in lauten Beifall aus. Rieger, der gerade in Los Angeles sein Debütalbum aufgenommen hat, lächelt schüchtern. Trotz selbstbewusstem Auftritt und starker Stimme wird in diesem Moment deutlich: Auf der Bühne steht (noch) kein Profi, sondern ein talentierter 17-Jähriger, der eigentlich mitten in der Ausbildung bei einer Filmproduktionsfirma steckt.

Die Fans in der Halle 02 sind außer sich vor Freude. Sie schreien laut: „Team Rieger“ und halten selbst gemalte Plakate in die Höhe. Der 17-Jährige lacht und verkündet: „Wir machen jetzt alle zusammen ein Selfie.“ Die Eltern schauen sich vielsagend an. Welche Wirkung der Hannoveraner auf seine Fans hat, wird spätestens klar, als die ersten Zuschauer

versuchen, auf die Bühne zu gelangen. Für Fan Vanessa wird dieser Traum Wirklichkeit: Nur für sie singt Rieger die romantische Nummer „Number One“, hält ihre Hand und gibt danach noch schnell ein Autogramm. Noch immer werden „Ich liebe dich“-Rufe aus dem Publikum laut. „Ihr seid so süß!“, ruft Rieger in die Menge. „Es bedeutet mir viel, dass ihr alle nach Heidelberg gekommen seid. Ohne euch wäre ich nichts, denn wir sind das Team Rieger!“ Ein Lied darf natürlich bei keinem Konzert fehlen: Die Hitsingle „Elevate“ schaffte es ohne Ankündigung in die Top-20 beim Online-Dienst iTunes, die Fans können jedes Wort mitsingen. Nach zwei weiteren Zugaben verabschiedet sich Lukas Rieger nach knapp 90 Minuten von der Bühne.

Für viele Zuschauer ist das ein schwerer Schlag: Überall stehen Fans, die sich mit rot geweinten Augen weigern, die Halle zu verlassen. Einige Male müssen

auch die Sanitäter zu Hilfe kommen, weil Zuschauer in Ohnmacht fallen oder hyperventilieren. „Es war so cool, ich will nicht gehen!“, ruft ein Mädchen ihrem Vater zu, als dieser seine Jacke anzieht. Ein paar Meter weiter gibt Dirk Bayer gerade seine Pfandbecher ab. „Es war besser als erwartet“, gibt der extra aus Kaiserslautern angereiste Vater zu. „Meine Tochter war schon mit mir auf einem AC/DC-Konzert, da war es selbstverständlich, dass ich sie heute begleite.“ Schade sei nur gewesen, dass „so viel Musik vom Band kam“. Tochter Elsa (14) ist von Lukas Rieger begeistert. „Es war richtig toll, genau so habe ich mir das Konzert vorgestellt.“

Während die Zuschauer langsam den Heimweg antreten, geht es für Lukas Rieger weiter nach Berlin. Der 17-Jährige weiß, wo er eines Tages sein will – mit dem Produzenten von Justin Bieber hat er ja schon zusammengearbeitet.

## Infoveranstaltung: Morbus Parkinson

RNZ. Für alle Betroffenen, Angehörigen und Interessierten findet heute ab 16.30 Uhr im Großen Hörsaal der Kopf- und Halsklinik, Im Neuenheimer Feld 400, eine Informationsveranstaltung der Deutschen Parkinson Vereinigung (DPV) zum Thema „Konservative Therapien und Tiefe Hirnstimulation bei Morbus Parkinson“ statt. Dr. Manja Kloß (Neurologische Klinik) und Prof. Karl Kiening (Neurochirurgische Klinik) stellen medikamentöse und operative Therapieformen vor. Friedrich-Wilhelm Mehrhoff (Geschäftsführer DPV) spricht über das Schwerbehindertenrecht bei Morbus Parkinson.

## Freude verbindet die Kulturen

Tag der offenen Tür an der Hochschule für Jüdische Studien: Podiumsgespräch zum Abschluss

Von Maria Stumpf

Ziel war es, im Rahmen der Jüdischen Kulturwoche zu zeigen, dass die Hochschule für Jüdische Studien (HfJS) eine globale Einrichtung für alle sein möchte – mit dem Tag der offenen Tür zum Thema „Grenzen überwinden“ ist das gelungen. „Wir sind überwältigt“, freute sich Pressesprecherin Susanne Mohn. Mehrere Hundert Gäste aus Heidelberg und der Region hätten ein informatives Programm mit Führungen, Ausstellung und dem „Story-Salon Migrationsgeschichten“ verfolgt.

Von den rund 160 Studenten der Hochschule sind zwei Drittel Nichtjuden. Den Lehrstoff vermitteln elf Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter. Abschluss des Tages war das Podiumsgespräch „Migration und (konstruierte) Identitäten“ mit Prof. Havva Engin von der Pädagogischen Hochschule, die auch Leiterin des Heidelberger Zentrums für Migrationsforschung ist, Prof. Doron Kiesel, wissenschaftlicher Direktor des Zentralrats der Juden, und Prof. Daniel König vom Heidelberger Forschungscluster „Asien und Europa im

globalen Kontext“. Für die Evangelische Landeskirche Baden ergriff Pfarrerin Annette Stepputat das Wort, für die Hochschule Jonas Leipziger.

„Es bewegt sich was in Europa“, führte Moderator und HfJS-Rektor Prof. Johannes Heil in die Debatte ein. „Deutschland als das Land, wie wir es geerbt haben von unseren Vätern? Wer darf denn bestimmen, wer dazugehört? Wer darf we ausgrenzen?“ Integration und Identität hätten eine umstrittene Bedeutung, fasste Engin zusammen. Es gehe um unterschiedliche Integrationschancen und -realisierungen verschiedener Gruppierungen, aber auch um die Qualität der politischen und zivilgesellschaftlichen Integrationsdebatte, die reich an Stereotypen und arm an angemessener Komplexität sei. Sie erinnerte an die Integrationsgeschichte von Flüchtlingen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten nach dem Zweiten Weltkrieg und an die Integration der Arbeitsimmigranten und deren Familien ab den 1960er Jahren: „Erst, wenn das Gastarbeiterkind kommt, wird der Aussiedler ein Deutscher.“

Über verdeckt erhobene Assimilationsaufforderungen für Flüchtlinge amü-

sierte sich Daniel König und zitierte aus einem Büchlein, das sogenannte deutsche Gewohnheiten als Verhaltensmuster aufzeige, „die es in dieser differenzierten Gesellschaft doch aber gar nicht mehr gibt“. Grundsätzlich zeigte er sich zuversichtlich, wollte nichts „vom Kampf der Kulturen“ entdecken müssen, aber auch „keine Problemfelder unterdrücken“ – und forderte „mehr transkulturelle Studien“. Die Flüchtlingshilfe in den Jahren 2015 und 2016, getragen von unzähligen Freiwilligen, habe indes auch gezeigt, dass 70 Jahre kritische Demokratieverziehung in Deutschland erfolgreich war. „Wollen wir uns im Kathastrophismus suhlen? Das wäre der falsche Weg“, so König.

Hier musste Doron Kiesel „ein bisschen Wasser in den Wein schütten“ – und erinnerte skeptisch an Pegida und Co, auch an den Jugoslawienkrieg und die rechtspopulistischen Entwicklungen in Nachbarstaaten. Kiesel sprach vom „kolonialen Blick als bestimmtes Wahrnehmungsmuster“ und kam erst etwas umwegig zum Thema. Dazu gehöre auch die Tatsache, dass die jüdische Gemeinde in Deutschland ohne die Zuwanderung aus



Beim Tag der offenen Tür in der Hochschule für Jüdische Studien eröffnete Effi Haas eine Ausstellung, die Matthis Bacht (hinten v. l.) mit Thadden-Schülern geschaffen hat. Foto: Rothe

der ehemaligen Sowjetunion nach 1989 „heute vielleicht ein kleines Häuflein von 15 000 Menschen wäre“. Leipziger von der HfJS referierte dazu aus dem Blickwinkel des jüdisch-christlichen Gesprächs, Pfarrerin Stepputat forderte den interreligiösen Dialog und persönliche Begegnungen, weil religiöse Pluralität längst den Alltag präge.

Freude als verbindende Kraft signalisierte an diesem Tag besonders die gleichnamige Ausstellung von Jugendlichen der Elisabeth-von-Thadden-Schule mit Kunsterzieher Matthis Bacht. Gezeigt wurde ein von 56 Schülern analog gezeichneter Animationsfilm zum Thema des jüdischen Purim-Festes und dessen kulturenverbindender Kraft der Freude.

### LESERBRIEFE

Neue Großhotels in Heidelberg

## Bedarf ist gedeckt

Mit Verwunderung nehme ich die Aussage der Stadtverwaltung zum Kenntnis, sie habe keinen Einfluss auf den Neubau der beiden Großhotels an der Speyerer Straße, sie „unterstütze derzeit aber nicht aktiv weitere Hotelansiedlungen“. Vor einem Jahr klang das noch anders: Da unterstützten die Verwaltung und die Mehrheit des Gemeinderats ein heiß umstrittenes Hotelprojekt im Penta-Park mit dem Argument: „Die bestehenden Kapazitäten in Heidelberg sind aktuell nicht mehr ausreichend.“ Die Mehrheit des Gemeinderats missachtete den Wunsch der Bevölkerung, den Park zu erhalten. Tatsächlich braucht aber Heidelberg keine neuen Hotels. Schon Ende 2014 war die Zahl der Betten vorhanden, die das städtische Gutachten von 2007 für 2015 anstrebte.

Claudia Köber, Heidelberg

Neuer Blitzler am Stadteingang

## Abzocke

Heidelberg ist als weltoffene und besucherfreundliche Stadt weit übers Ländle hinaus bekannt. Besucher sollen sich gerne zurückerinnern an diese schöne Stadt. Als Bürger Heidelbergs ist es mir jedoch äußerst peinlich, dass Besucher (klar freut man sich in der Stadt auch über deren Geld, das sie hierlassen) durch Blitzler regelrecht abgezockt werden.

Überall sonst in der Welt sieht man interaktive Verkehrsschilder, die einem ein freundliches Gesicht zeigen, wenn man sich an die vorgeschriebene Geschwindigkeit hält, und ansonsten den Autofahrer grimmig in Rot anschauen. So stelle ich mir eine Begrüßung vor – nicht aber das Strafmandat, das drei Wochen nach dem Besuch in Heidelberg ins Haus flattert. Natürlich bin ich für Geschwindigkeitsbegrenzungen, aber mal ehrlich: Wie dumm muss man als Heidelberger sein, sich dort blitzten zu lassen.

Dieter Jakob, Heidelberg

Neue „Alla Hopp“-Anlage

## Zu wenig Parkplätze

Gegenüber von „Alla Hopp“ spendierte Dietmar Hopp am Harbigweg bereits die beliebten Sportplätze des „Anpfiff ins Leben“-Jugendförderzentrums und der SG Kirchheim. Das ist lobens- und liebenswert. Aber von der Stadt Heidelberg könnte man ja erwarten, dass sie die Parkplätze dazu spendiert. Es ist schön, zu lesen, dass sich die Stadt nun um das Problem kümmert und den Gemeindevollzugsdienst zum Einsatz bringt. Der sollte allerdings nicht den Sportsuchenden Straßenzettel an die Windschutzscheibe stecken, sondern der Stadt Heidelberg, die die Neubauten ohne ausreichende Parkplätze genehmigt hat. Löblich ist an dieser Stelle des Harbigweges nur das neue DAV-Kletterzentrum zu erwähnen, welches auf seinem Gelände ausreichend Stellplätze anbietet. Die sind so schön, dass sie von „Alla Hopp“-Fans regelmäßig zugaparkt werden.

Manfred Maiß, Heidelberg

Haltesignale von Straßenbahnen

## Es gibt eine Lösung

Stadt und RNV tun gut daran, die Ampelschaltungen in der Stadt zu verbessern. Seit dem Umbau der Kürfürsten-Anlage können zum Beispiel die Bahnen aus Richtung Seegarten den Römerkreis nicht mehr überqueren, ohne an der Ausfahrt erneut halten zu müssen. Ich habe bei der Linie 23 schon Zeitverluste von über drei Minuten an dieser Stelle erlebt. Pünktlichkeit ist so natürlich nicht mehr möglich. Im Zusammenhang mit der Ampelschaltung ist auch das bereits häufiger diskutierte Problem von Fahrgästen von Bedeutung, die trotz Spurt von der eventuell verspäteten Bahn nicht mehr mitgenommen werden. Für diese ist es dann doppelt ärgerlich, wenn die Bahn nur wenige Meter weiter rollt, um dann eine Minute an einem Signal zu stehen. Auch solche Stellen gibt es mehrere im Stadtgebiet. Eine Lösung dafür gibt es seit Jahrzehnten, auch ohne aufwendige Computersteuerung: Das Signal wird an

die Haltestelle vorverlegt und zeitversetzt geschaltet, sodass die Bahn bei Grün auch die in einem Abstand folgende Kreuzung zügig überqueren kann. Die verlängerte Standzeit kommt den verspäteten Fahrgästen zugute.

Dr. Joachim Schahn, Leimen

Kommentar „Kaufmann Gottes“

## Unsachlich

Redakteur Timo Teufert liegt mit seinem sehr fraglichen Kommentar vollkommen daneben. Vergangenen Sommer „durfte“ ich ein Event auf der Terrasse des Klosterhofes „mitemleben“. Was hier von den Pächtern des Klosterhofes geboten wurde, war unterstes Niveau. Man kann den Mönchen nur wünschen, dass sie einen Nachpächter finden, der dem Anspruch des Klosters gerecht wird. Und Herr Teufert sollte mit Formulierungen wie „Doch der neue Mann Gottes ist eher der neue Kaufmann Gottes“ ein wenig sachlicher bleiben.

Michael Ehmman, Hirschberg